Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 15 (1935-1936)

Heft: 11

Buchbesprechung: Bücher Rundschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Otto Scholderers schönes Bild des "Jungen Geigers am Fenster", das der romanstischen Berwobenheit von Malerei, Dichtung, Musik anmutsvollen Ausdruck verleiht.

Mancher Maler, manches Werk mußten unerwähnt bleiben. Sie sind geborgen im Schatten der andern und tragen im Stillen bei zu der schönen Festlichkeit dieser Ausstellung. Der reich illustrierte Katalog greist im Format der Keproduktionen mitunter sehl, im übrigen ist er vorbildlich gehalten.

Sedwig Schoch.

Bücher Kundschau

Die Sammlung Reinhard.

Richard Seiffert=Wattenberg: Aus der Sammlung Osfar Reinhart. E. Brudmann A.=G., München.

Es ist ungemein dankenswert, daß diese Winterthurer Sammlung, welche noch in weiten Areisen unbekannt ist, nun auf solche Weise auch dem räumlich Getrennten erschlossen wird. Die Abbildungen sind ausgezeichnet, und auch der Fernstehende kann daraus ermessen, wie nahezu einzigartig die Reinhart'sche Sammlung heute in Mitteleuropa ist, sowohl nach Niveau wie auch nach der Einheitlichkeit, nach dem wählenden und zusammenschließenden Geist, der sich darin spiegelt. Man sieht sossort, daß hier ein Kops am Werke ist, welcher wirklich der Sache hingegeben und auch selber seiner Aufgabe durchaus gewachsen ist, nicht etwa auf den Arücken von mehr oder minder zuverlässigen und interessierten Sachverständigen einen um jeden Preis vollständigen Anschauungskursus der Aunstgeschichte liesern wollte, wie man das anderwärts vor einiger Zeit gesehen hat. Wer hier auch nur einigermaßen zu urteilen im Stande ist, sieht alsbald, daß da Dinge von leztem Wert in erstaunslicher Reichhaltigkeit zusammengetragen sind. Es ist zu wünschen, daß manches dieser Bilder so einen sesten Plat im Bewußtsein der Kunstreunde gewinnt.

So verdienstlich also dieses Buch ist, so lassen sich doch leider einige Ausstel= lungen baran nicht unterdrücken. Schon die Borrede wirft etwas befremblich. Es heißt da: "Wenn in den beiden Büchern "Deutsche Maler bis Holbein" und "Bon Runge bis Menzel" naturgemäß nur deutsche Werke gewürdigt wurden, so erstreckt sich diesmal die Auswahl über ganz Europa, und dem deutschen 19. Jahrhundert wurde das frangofische gegenübergestellt. Man begrufe das aus der Ginsicht heraus, daß durch Bergleiche mit anderen die eigene Art desto klarer erfaßt wird. So nötig es einerseits ist, sich auf sich selbst zu besinnen, so erforderlich ist es andererseits, auch das uns Wesensfremde nicht gang aus dem Auge zu verlieren und möglichst hinter der Bielheit die tatsächlich doch vorhandene höhere Einheit zu sehen. Nur so begreifen wir zugleich uns selber und die Kunst. . . Zumal die deutsche Abteilung der Sammlung ist ständig im Wachsen. Daß dieses Sicheinsetzen für die deutsche Kunst aber im Aussand geschieht, in einem Hause, das ständig von Künstlern, Kunstgelehrten und Kunstfreunden aller Nationen aufgesucht wird, dasür schulden wir Herrn Dr. Oscar Reinhart . . . ganz besonderen Dank." Die Betrachtungsweise, die aus diesen Zeilen spricht, ist hier kaum am Plate. Es ist klar, daß es den Deutschen mit Stolz erfüllen wird, wie liebevoll von Dr. Reinhart auch deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts gesammelt wird, und wie sich derart zeigt, daß es auch in ihr Werke ersten Ranges gibt, wenngleich dieselbe als Gesamterscheinung tropdem hinter der französischen Malerei des 19. Jahrhunderts selbstverständlich ganz deut-lich zurücksteht. Gerade angesichts der Tatsache, daß in der Schweiz aus diesem Beitraum fast nur französische Bilber gesammelt werden und man in dieser Bestrebung oft vor Geringwertigem nicht zurüchscheut, ist das doppelt begrüßenswert. Man wird allerdings dabei vor jeder einseitigen Betrachtung sich in acht nehmen muffen. Bielleicht erinnert sich der oder jener Lefer noch jener heftigen, von zahl= reichen Broschüren bestrittenen Kontroverse in Deutschland nicht lange vor dem Kriege, wo das Schlagwort vom "Atelierkehricht" geprägt wurde, welcher von ge= rissenen französischen Kunsthändlern in Deutschland zu Phantasiepreisen abgesett

wurde. Bermutlich ift folches schon mit untergelaufen; aber man tonnte g. B. auf der Courbet-Ausstellung in Burich sich überzeugen, daß im ganzen doch von ben deutschen Museen und Privaten in Bezug auf die frangösische Runft des 19. Jahrhunderts mit sehr gutem Qualitätsgefühl gesammelt worden ist. — Kurzum, was uns mißfällt, ift, daß aus einem vorurteilslofen Sichauswirtenlaffen bes Qualitätsgesichtspunktes nun ein "Sicheinsegen für deutsche Runft" mit einem gemissen politischen Beigeschmad gemacht wird — der in den vorher angeführten Saben dann flar zum Durchbruch tommt. Es ist vollständig unangebracht, wenn ein Deutscher bie Sammlung eines Ausländers als Material zur Bölkerpsychologie mit Abzweckung auf nationale Selbstbesinnung darbietet. Die Meinung des Berfassers ist dabei vielleicht eine gute (er kommt im Text auf die Einstellung der Vorrede nicht mehr zurück); aber wenn sieht, daß auch heute noch unaufhörlich Monographien über ausländische Künstler in Deutschland erscheinen, so wird man auch bei aller Einschähung der eingeschränkten Möglickeiten nicht sich davon überzeugen können, daß dieses groteske Vorwort nötig war. Es handelte sich in diesem Buche einfach darum, fünstlerisch hochwertige und menschlich bereichernde Dinge vorzuführen, nicht aber sie zum Mittel für nationale Abgrenzungen und Zusammenfügungen zu machen. Entsprechend scheint auch die Auswahl der Bilber von den Befürchtungen der

Einleitung etwas beeinflußt zu sein. Sonft begriffe man taum, daß von dem zwar sympathischen, aber im ganzen doch etwas bilettantischen Bagmann fünf Bilder vorgeführt werden, dazu die "Frau am Meer" von Friedrich und die Schwester von Thoma, beides eher entbehrliche Dinge — während Kostbarkeiten wie der Guardi, ber Terborch, der Kotoschka, der Stierkampf von Gona (diefes nach Farbe und geistiger Bedeutung ein ganze Galerien aufwiegendes ungeheures Wert) fehlen. Allerdings sind dies alles Bilder, bei benen die Farbe gang besonders im Vordergrunde steht; aber vielleicht hatte man lieber eines berfelben farbig wiedergeben jollen, ober vielleicht auch die nachgerade berühmten Bildnisse von Cranach, als die niedliche, doch geistig nicht sehr bedeutsame "Berkundigung" des mittelrheinischen Meisters. Und noch eine Frage: Was haben Rubens, Constable und Frago-nard unter den französischen Malern des 19. Jahrhunderts zu suchen?

Wenngleich diese Einwendungen nicht unterdrückt werden konnten, so sei doch nochmals auf das Bertvolle des Bertes hingewiesen, das gang besonders in der Schweiz das Bewußtsein von einem einzigartigen Rulturbesit des Landes verbreiten helfen wird.

Erich Brock.

Schweizer Biedermeier.

Schweizer Biedermeier. Ausgewählte Geschichten von David Beg und Rodolphe Toepffer. Herausgegeben von Eduard Korrodi. Berlag Frey & Basmuth, Zürich.

Serade unserm innerlich zerrissenen und sormentsremdeten Geschlecht ist es Beburfnis, in Denten und Runftubung ichopferischer und formficherer Zeiten sich gurudzuversetzen. Wir bestaunen neben der Untite die Gotif, wir bewundern die Renaiffance, aber wir lieben auch wieder das Rokoko und das Biedermeier. In dem herablassenden Lächeln, das sich gern um die Lippen stiehlt, wenn jest die Rede auf die gemütliche Rleinwelt unserer Urgroßväter tommt, liegt auch ein Quentchen Reib bes Besitlosen verborgen. Wir Unrastigen, wir Bergantten, die wir uns an dem frostigften Verstandesmesen unheilbar das Berg erfaltet haben, wir sehnen uns doch beim-

lich zurud nach der verträumten, tändelnden Gelaffenheit der Romantit.

So tommt eine schweizerische Biedermeieranthologie recht einem Berlangen und einer Bereitschaft unserer Leserwelt entgegen. Nicht daß das vorliegende Wert sein Erscheinen klügelnder Ausnützung der Zeit verdankte! Bereits vor 24 Jahren hat sein Herausgeber einem biedermeierlichen Zürcher Heimatgenossen ein wertsvolles Buch gewidmet. Unser rasch vergessendes Publikum wird von ihr kaum mehr wissen. Dr. Eduard Korrodis würchiger und anzegend eingeleiteter kunggabe des "Salomon Landolt" von David Heß, die 1912 bei Rascher in Zürich erschienen ist — wohl mehr ein Werk für den Liebhaber der Literaturgeschichte. Die "Schweizer Biebermeier", nun ein Buch für das gebildete Haus, bieten aus dieser einzigartigen Biographie glücklich gewählte, bedeutende Teile, die knappe, geistvolle Einführungen

erläutern und verbinden. Juft über biefen wird man erstaunt inne, wiebiel boch Gottfried Reller seinem altern Landsmann verbankt, wieviel von Rellers Schnurren und Schnörkeln bei Beg ichon keimhaft vorgebildet ift. Ubrigens verdient diefer Biedermeier die erneuerte Aufmerksamkeit vollauf. Er ist zweifellos der begabteste Erzähler unter den Landsleuten seiner Zeit. Und was die vorliegende Auswahl besonders anziehend macht, sind die gablreichen bilbnerischen Bugaben; nicht nur Porträts von Landolt, sondern außer launigen und talentvollen Zeichnungen zum "Landolt" von der Hand seines Biographen auch Wiedergaben von Aquarellen bes originellsten aller Landvögte, ein reizvoller Buchschmud. Die unentwegte Preußenverehrung Landolts werden die meisten Zürcher von 1936 wohl weniger gern zur Kenntnis nehmen. An dieses Haupt- und Prunkstück Heß'scher Prosa reihen sich dann kennzeichnende Teile aus seiner klassischen "Badenfahrt", aus den heute noch fesselnden "Tagen des Schreckens", aus dem abenteuerlichen Leben Caspar Schweizers und dem "Medaillon seines Oheims", alle von dem Stift und Pinsel des Erzählers talentvoll illustriert. Man wird warm über Heß. Seine frische Gegenständlichkeit, seine liebenswürdige bildnerische Kunst nehmen heute noch gesangen.

Meben Beg darf Ufteri, der Poet des populärsten Liedes von der vorigen Jahrhundertwende, nicht fehlen. Er wird in weiser Rurze vorgestellt, und das hubiche Faksimile des weltbekannten Liedertextes mag unsern Antiquasanatikern wieder einmal mehr die formale überlegenheit gotischer Schriftzüge bartun. An die Seite bes Burchers tritt bann im zweiten Teil bes Wertes mit ausgiebigen Proben ber Genfer Toepffer. Schon der erste Blid auf seine fein gestrichelten Karikaturen zeigt, daß da ein gang anders gearteter Beift am Berte ift als bei ben Deutschiedigern, und beim Text wird das noch deutlicher. Die Darstellung ist oft etwas breit, ja spielerisch, das Motiv geringfügig, der Ausdruck geziert, der an Dickens erinnernde Humor überspitt. Doch hat man sich erst in Toepffers Glanzstück "Die Bibliothet meines Onkels" sestgelesen — und das lohnt sich — dann gewinnt das sein beobachtete Bildnis dieser schwärmerischen Jünglingsseele, wie sie auch jetzt noch alle Tage wachsen kann, an Reiz. Mag die andere Satire, "Der Große St. Bernhard", dann

schon nicht mehr so viele Züge echten Erlebens ausweisen, schon etwas ältlicher ansmuten, auch sie erfreut durch köstlich gefügte Szenen und trefsende Bemerkungen. So runden sich die eindrucksvollen Leseproben ungezwungen zu einem gesichlossenen Ganzen. Und wenn der Leser gegenwartentrückt den Deckel des mit kennerischem Geschmacke auch außen biedermeierlich ausgestatteten Bandes zuschließt, wird ihm bewußt, welch anmutiges Denkmal schweizerischer Großväterkunst er in Händen hält, ein Werk, zu dem er sich von dem kundigen Herausgeber noch einen

zweiten Teil beschert wünscht.

Arnold Büchli.

Arnold Büchli.

Borbemerkung: Berne geben wir bem einstigen hervorragenden Mitarbeiter am "Kunstwart" Raum zur Anzeige eines neuen schweizerischen Lhrikbuches, umso mehr als Dr. L. Weber schon immer, von alemannischem Runstschaffen angezogen, für Schweizer Künstler eingetreten ift. Er war es, ber Albert Welti und Ernst Rreidolf in Deutschland und bamit auch in ihrer Schweizer Heimat den Beg bereitet hat. Sein perfonlichstes Bert, "Traumgestalten", bon Rreidolf mit einzigartig schönem Buchschmud verseben, ift bei einem schweizerischen Berlag erschienen, und seine Eddaverdeutschungen sind jogar in unsere Lesebucher eingezogen. Redattion.

Es gibt zwei Arten von Lyrik. Die eine tut das, was Goethe mit dem kategorischen Imperativ "Rede nicht!" dem Runftler in seinem Werke verbietet: sie "räsonniert", sie strömt ihre Empfindungen in Worten rhetorisch aus, sie ist allsgemein verständlich, denn sie seht beim Leser lediglich Gefühl voraus. Die andere, die Goethes Rate "Bilde, Künstler!" folgt, gestaltet ihre Innenwelt durch die Phans tafie, fie läßt fie im Bilde schauen, ohne es zu erläutern, und fo fteht denn dies Bild schweigend vor dem, der es in sich aufnehmen foll: verständlich werden, auftun kann es sich ihm erft, wenn er es aus der Tiefe der eigenen Seele belebt. Wer aber nimmt sich in unserm Treiben und Sasten, in unserm wirtschaftlichen und politischen Durcheinander die Zeit zu einem solchen in sich selber Versenken? Doch wie jedes Gift, das in den menschlichen Organismus dringt, damit auch die Lebenskraft zur Abwehr aufrust und Gegengift erzeugt, so wird wohl auch hier einmal die Sehnsucht nach Besinnlichkeit erwachen und die ausgepowerte Seele ihren Hunger stillen wollen. Dann wird die Zeit kommen, wo jene echte Lyrik, die bildet und nicht redet, begehrt werden wird, gleichviel ob der Größte oder der Kleinste aus ihr spricht, wenn er eben nur echt ist, wie ja auch der stolzeste Hochwald arm wäre ohne lauschige Büsche, ohne das Grün des Cseus, ohne die Freundlichkeit seiner Blumen und ohne den Sang seiner Vögel, vom Nachtigallenschlag und Amselssten dis zum seligen Zwitschern der Grasmücke.

Einen solchen echten Lyrifer besitt das Schweizervolk, und alles, was deutsch spricht und fühlt, besitt ihn mit diesem in Arnold Büchli, der nun auch schon seinen Fünfzigsten hinter sich hat, ohne bisher so gewürdigt worden zu sein, scheint mir, wie er es verdient; denn unser Bolk gleicht nur zu oft einem schlechten Haus-wirt, der im Gefühl, ohnehin ein reicher Mann zu sein, das ihm mühelos Zusallende unbenütt liegen läßt. Diese meine überzeugung vom Werte der Dichtung Büchlis möchte ich an seinem letzen Gedichtbande "Zwischen Erd und Ewigkeit" (Verslag H. K. Sauerländer, Aarau, 1935) anschausich machen, wenn es mir aus Raumsgründen auch nur möglich ist, einzelne Strophen aus den Liedern hervorzuheben.

D waldversunkener Finkenschlag In leis eindämmernden Tannengründen! Wo droben die Buchen ins Blau sich ründen, Gehn noch die Wolken im goldenen Tag.

Was braucht es mehr, um das Bild eines beglückenden Sommertages heraufzusbeschwören? und wie ist dies körperhaste Bild durch und durch beseelt! "Waldversunken" tönt der Finkenschlag in den "leis eindämmernden Gründen", und die Buchenwipfel "ründen" sich ins Blau, darüber die Wolken "gehn". Da ist in aller Schlichtheit, was so viele Auchdichter mit krampshasten Wortneubildungen vergeblich zu erzwingen streben: sprachschöpferisches Können, das Sinne und Seese miteinsander beschwört.

Glutgesäumte Wolfen sahren Trunken in dem abendklaren Selig blauen Meer.

"Glutgefäumt", dunkel mit leuchtenden Rändern sehen wir es über uns ziehen, zur "Trunkenheit" im "selig" blauen Himmel vergeistigt.

Aus Ried, aus Kornes Wellen Ein Pappelichaft

Langt nach den letten Hellen Schwarz aufgestrafft.

Der schlanke Schaft der Pappel belebt sich dem Auge des Dichters, er "langt" nach ben "letten Hellen" hinauf: kann man mit weniger Worten eine vollendete Abendstimmung geben und zugleich ein Sinnbild schaffen?

In die dunkeln Wolkenkissen Müde sinkt der Tag. Mag von Stürmen nicht mehr wissen Noch von Wetterschlag.

Wie wird da die Ruhesehnsucht des "müden" Tages durch die Flucht, das Versinken, das Wegsinken in die "dunkeln Wolkenkissen" zum Erlebnis gestaltet!

Und wer fühlt sich nicht vom Schauer des nahenden Herbstes angeweht und erschüttert, wenn es anhebt:

Herbst, frostig früher, Frierst durch Scheibe, durch Stein, Frierst dich ins Herz hinein.

Menschenleid bewegt Büchli stärker als die Lust an der göttlichen Gabe des Lebens. Auf der Nachtseite des Daseins steht er gern, in Schatten der Schwermut gehüllt. Bon Klagen über und Anklagen wider das Schicksal hallt es immer wieder aus seinen Bersen, obwohl es ihm Auge und Seele so reich gesegnet. Aber auch hier rust Gift das Gegengist auf: schon klingt es, wehmütig noch und doch trostbeschwingt, wie in sanst erleichterndem Traume:

Sehnsucht, meine blaue Blume, Blühtest, wo ich liebte, wo ich litt. Leiser auf der Erdenkrume, Leichter wurde dann mein Schritt.

Bis er es seinem Herzen, das über die "Kindertörigkeit" seines gläubigen Berschwendens klagt, zuruft, seines eigenen Triebes froh zu werden, ohne Gegengaben zu verlangen.

Sieh dich draußen froh,
Sieh beglückt an Busch und Bäumen,
Sieh das selige Blütenschäumen,
Überschwellend sich Verschwenden!
Fragt nicht, ob es Frucht erfreue,
Schafft und schenkt in dunkler Treue —
Herz, gib auch dich so!

Prächtigen Schwunges voll rauschen seine Ballaben.

Verdüstert blich das Maienblau: Der Kaiser sank zur Blumenau, Erschlagen auf seinem Eigen. Die Kaiserin schwurs in bebender Wut: "Warm soll des Meuchlers ablig Blut Mir um die Knöchel steigen!"

Und daß er auch Dinge von der humorvollen Seite anschaulich darzustellen weiß, davon überzeugt allein schon das drollig groteske Bildnis der "Butterhere". Es bullert und poldert im Buttersaß,

Es bullert und poldert im Butterfaß, Die Hege schafft sich die Stirn tropfnaß. Ihre Kopftuchzipfel auf und ab Gehn mit dem mahlenden Kiefergeklapp. Und ab und auf im Stößelstampfen Der Ankenmatschmilch Glucksen und Gampfen.

Endlich wird er wohl seinen Schweizer Landsleuten eine besondere Freude mit den beiden Mundartgedichten am Schlusse bes Bandes machen: "De Geischterhag" und "In der Andreasnacht".

Die lange vor dem Ausbruch des Weltkrieges erschallte Mahnung "Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!" hat keinen rechten Widerhall gefunden. Möge
es mir mit meiner bescheideneren Bitte nicht ebenso ergehen: "Deutsche, die Schwizerbütschen mit inbegriffen, achtet ein wenig auf euere Dichter!"

Leopold Weber.

Blid über die Grengen.

Jvar Lifner: Blid nach draußen! Frankreich, U. S. A., England heute. 85 Seiten, fartoniert RM. 2.—. Hanfeatische Berlagsanstalt, Hamburg 1935.

Das schmale Bändchen geht von der Erkenntnis aus, daß der Mensch sich geistig nicht über den engsten Raum, der ihn umgibt, hinwegsetzen kann. Der menschliche Geist ist stets auf das Engste und Aleinste der nächsten Umgebung gerichtet und
vermag darüber hinaus nicht Großes, Entscheidendes und Bedeutendes zu erkennen.
Wir sprechen dasur von Kirchturmspolitik, von Enge des Horizontes und von Scheuklappen, die eine weite Sicht verunmöglichen. Sie haben zur Folge, daß man über
ferner liegende Dinge nur sehr ungenaue Ansichten hat oder dann sehr einseitige,
lediglich nach Schlagworten orientierte. So machen sich vor allem die meisten Menschen ganz falsche Vorstellungen von andern Ländern und deren politischer Lage.
Man kann das kaum verstehen, wenn man an die reichen Möglichkeiten, die die
heutige Technik dietet, denkt. Die Distanzen von Erdteilen werden in wenigen Tagen
überwunden. Mit und ohne Draht rasen Rachrichten in kürzester Zeit um den ganzen
Erdball. Sind uns dadurch fremde Länder näher gerückt? Kennt und versteht man
sich deswegen besser? Es werden nur große Jdealisten diese Fragen besahen können
und die Besahung würde erst noch nur für relativ wenige Auserwählte zutreffen.
Die breiten Massen machen sich nach wie vor ihr Bild von fremden Ländern und
Bölkern, auch wenn es Nachbarn sind, nur nach Schlagworten. Wir dürfen nicht

verkennen, daß schuld daran zu einem guten Teil die Breffe ift, die dem Lefer ein

einseitiges Bild entwirft, freilich mehr unbewußt als in voller Absicht.

Der Deutsche leidet vielleicht noch mehr als der Schweizer an dieser Unmöglichkeit, über seinen engsten Kaum hinaus zu sehen. Der Berfasser sucht ihr zu begegnen und lenkt die Blicke seiner Landsseute über die Grenzen mit dem Bersuch, in das Wesen anderer Bölker einzudringen und die großen Wandlungen aufzudecken, die sich in den letzen Jahren in Frankreich, England und Amerika vollzogen haben und noch vollziehen. Man solgt ihm gerne auf seiner frischen und selbständigen Art, mit der er die Probleme anpackt, und gewinnt aus seinen Perspektiven erfreut neue Erkenntnisse über diese Länder.

Gottfried Beugin.

Besprochene Bücher.

Seiffert-Wattenberg, Richard: Aus der Sammlung Oskar Reinhard; E. Bruckmann A. G., München.

Schweizer Biedermeier. Ausgewählte Geschichten von David Heß und Rodolphe Toepfer. Herausgegeben von Eduard Korrodi. Verlag Frez & Wasmuth, Zürich.

Budli, Arnold: Bwijchen Erd und Ewigfeit; Berlag S. R. Sauerlander, Aarau.

Liffner, Jvar: Blid nach braußen! Frankreich, U. S. A., England heute. Hanse atische Verlagsanstalt, Hamburg.

Bücher-Eingänge.

Mag d'Arcis: Les réalisations corporatives en Suisse. Editions Victor Attinger, Neuchâtel, 1936. 94 Seiten. Preis: Fr. 2.50.

Otto Petras: Post Christum. Streifzüge durch die geistige Wirklichkeit. Widerstands-Berlag, Berlin, 1935. 91 Seiten. Preis: Fr. 2.50.

Richard Guswiller: Die Katholiken und die Schweiz. Bita Nova Verlag, Luzern, 1935. 90 Seiten. Preis: Fr. 2.75.

Alfred Boßhardt: Wesen der Goldwährung und Voraussetzungen ihres Wiederaussbaus. Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen, 1935. 65 Seiten. Preis: Fr. 3.

Rorbert Gurte: Bolf und Bölkerrecht. Berlag J. C. B. Mohr, Tübingen, 1935. 100 Seiten. Preis: Fr. 7.20.

Rolf Schnorf: Der Hochverrat im schweizerischen Recht. Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft. Berlag H. Sauerländer & Co., Aarau, 1935. 132 Seiten. Preis: Fr. 3.60.

Aus dem Inhalt des Januar-Heftes:

Gundalena Wille: Deutschland im Jahre 1935. — Max W. Wagner: Zum Leben und Werk Rudolf von Tavels. — Emanuel Hugo Vogel: Demokratie und Ganzheitsibee. — Hans Zopfi: Die Korrespondenz des Peter Ochs.

Berantwortlicher Schriftleiter: Dr. Jann v. Sprecher. Schriftleitung, Berlag u. Bersand: Bürich 2, Stockerstr. 64. Druck: A.-G. Gebr. Leemann & Co., Stockerstr. 64, Bürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Abersehungsrechte vorbehalten.